

Bildungsprogramme für Ordensfrauen

Prälat Georg Mack, Untermarchtal

Bildung, Ausbildung und Fortbildung unserer Schwestern sind eine Aufgabe, von deren Bewältigung einiges für die Zukunft unserer Frauenorden abhängen dürfte. Die Tagungsleitung hat das Thema: „Wie denkt man sich Bildungsprogramme für Ordensfrauen?“ sicherlich mit Bedacht aufs Programm gesetzt, weil es uns im besonderen „auf Zukunft hin“ ansprechen und zu dringlichen Überlegungen und Folgerungen führen soll.

A. Grundsätzliche Überlegungen

I. IM LICHT DES II. VTIKANUMS

Es bedarf vom Geist des Evangeliums her und über das Ordensdekret hinaus keiner Begründung, daß die Zukunft unserer Frauenorden in einem hohen Maße von einer inneren geistlichen Erneuerung und von einer echten Anpassung an die Erfordernisse unserer Zeit abhängt. In Nr. 18 des Ordensdekrets steht aber weiterhin die apodiktische Aussage: „Die zeitgemäße Erneuerung der Institute hängt wesentlich von der Ausbildung ihrer Mitglieder ab.“ Dahinter sind erkennbar — wie auch in anderen Konzilsdokumenten — das Menschenbild der Gegenwart mit neuen soziologischen Einsichten und das Selbstverständnis der Kirche des II. Vatikanums mit neuen missionarischen, apostolischen und pastoralen Forderungen. Die Konzilsväter heben den Finger aber auch angesichts der heutigen Bestrebungen in der ganzen Welt, vor allem bei den Kulturvölkern in Europa und Amerika, in Asien und Afrika, in der Kirche der Heimat und der Mission und betonen: Ohne gediegene Bildung und Ausbildung ist die Ordensfrau von morgen nicht mehr denkbar.

Weiterhin wird gesagt: Die Ordensleute „sollen sich ihr ganzes Leben hindurch ernsthaft um die geistliche, wissensmäßige und praktische Weiterbildung bemühen“. Diese Weiterbildung fordert die einzelne Schwester wie die Obern; ja die ganze Gemeinschaft hat sie zu verantworten, weil sie ihre Existenz in der Zukunft berührt. Und dazu: „Die Obern müssen ihnen dazu nach Kräften Gelegenheit, Hilfsmittel und Zeit geben.“ — Es gibt also eine Gewissenspflicht zur geistlichen, wissensmäßigen und praktischen Weiterbildung. Diese Pflicht ist Sache der einzelnen Schwester wie der ganzen Gemeinschaft.

Die offensichtliche Sorge der Konzilsväter kann wohl nicht anders gedeutet werden als mit der Feststellung: Ohne menschliche, religiöse und berufliche Bildung und Weiterbildung wird die Ordensfrau von morgen hoffnungslos abgehängt. Ohne gute Bildung und Weiterbildung würde

aber auch und vor allem in der Optik der jungen Menschen von heute ein attraktiver Zug im Image der Ordensfrau fehlen. Dies darf ich in diesem Kreis feststellen, ohne auch nur im geringsten einem Bildungsfimmel das Wort reden zu wollen.

Im letzten Abschnitt des Artikels 18 legen die Konzilsväter den Finger auf die Sorge der Obern, die rechte Auswahl und Ausbildung der Schwestern im Auge zu haben, die mit der Formung und Führung unserer jungen Menschen im Postulat, Noviziat und Juniorat betraut werden. Dies wird noch konkretisiert in den Ausführungsbestimmungen zum Ordensdekret in den Artikeln 33—38.

II. IM BLICK AUF DIE GESELLSCHAFTLICHE STRUKTUR UNSERES VOLKES UND AUF DIE BILDUNGSPOLITIK UNSERES STAATES

Die unmißverständlichen Weisungen unserer Konzilsväter beruhen wohl auf klaren Einsichten: Wir leben in einer pluralen Gesellschaft. In ihr bestimmen den Wert eines Menschen weithin die formale Bildung und berufliche Qualifikation wie deren dauernde Ergänzung, nicht so sehr die Zugehörigkeit zu einer gesellschaftlichen Schicht oder zu einem bestimmten Stand. In unserer Gesellschaft spricht man heute schon von einer Konkurrenz der Bildungsangebote. So Walter Dirks in seinem gleichnamigen Buch über Erwachsenenbildung. Fortbildungsangebote, Fernunterricht, Erwachsenenbildung in Volks-Hochschulen, im Volksbildungswerk, Abend-Realschulen und Abend-Gymnasien, Weiterbildungsmöglichkeiten in der ganzen Breite des politischen und wirtschaftlichen, des sozialen und auch des religiösen Lebens — aufgebaut von den großen Bildungsträgern Staat und Kirche, von den Gewerkschaften, von den Spitzen der Berufsverbände, von den Rechtsträgern kommunaler und privater Institute — als vernünftige, oftmals opfervolle Freizeit- und Abendgestaltung strebsamer Menschen, die eine systematische Fortbildung, eine gehobene Allgemeinbildung oder eine staatlich anerkannte Fachschulreife, die mittlere Reife oder das Abitur erreichen wollen, um sich den Einstieg in verantwortliche Stellungen in Staat, Wirtschaft und Industrie zu eröffnen — entweder auf der Schulbank oder daheim am Radio und am Fernsehapparat. Das bayerische Modell des Telekollegs scheint Schule gemacht zu haben. Es wird jetzt in einer Variante auch vom Südfunk nach Baden-Württemberg übernommen. Es wird im öffentlichen oder sagen wir außer-kirchlichen Raum allerhand angeboten und realisiert.

III. IM BLICK AUF DIE SITUATION IN KIRCHE UND FRAUENORDEN

Es ist zu befürchten, daß in unserer Gesellschaft die Ordensfrauen nicht mehr mitmischen können, wenn in ihrem künftigen Leitbild und seiner Verwirklichung der Allgemeinbildung, der beruflichen Ausbildung und

der Weiterbildung auf breiter Basis nicht ein hoher Stellenwert zugewiesen wird. Auch im kirchlichen Raum werden Frauenorden nicht mehr genügend Überzeugungs- und Anziehungskraft behalten, wenn ihr Leitbild zu sehr vom Kloster als der „Schule der Vollkommenheit“, der „Selbstheiligung“, der Abtötung und des Opfers geprägt ist.

Um nicht mißverstanden zu werden: Ohne Selbstverleugnung, Opfer und Ascese ist kein Christenleben denkbar, erst recht nicht das Leben in einer Ordensgemeinschaft und in einer apostolischen und caritativen Tätigkeit. Aber wenn Kloster heute mit Vorrang als die „Schule der Selbstheiligung“ verstanden sein möchte, dann wird sich die weitverbreitete Meinung verfestigen, daß im Kloster der Mensch als Mensch, der Mensch mit all seinen Anlagen, Fähigkeiten und Neigungen und deren Entfaltungsmöglichkeiten vernachlässigt wird.

Es ist die Angst vieler Eltern und junger Menschen, das Ordensleben könnte den Menschen mit seinen Entfaltungs- und Bildungsmöglichkeiten einschränken und ihn so hindern, sich selbst zu verwirklichen. Es dürfte sicher sein, daß in dieser Sorge, auch wenn sie nicht begründet ist, ein beachtlicher Grund für den heutigen Nachwuchsmangel unserer Frauenorden liegt. Darauf hat De Leebeek in seinem Buch „Frau sein — Schicksal oder Selbstbestimmung“ (S. 153) mit Recht hingewiesen.

Die Orden der Kirche, vor allem die Frauenorden, sind herausgefordert. Sie dürfen sich nicht in die Rolle der Zukurzgekommenen drängen lassen: Es besteht auch hier ein wirkliches Bildungsdefizit. Vor allem Schwestern mittleren Alters melden mit Recht einen Nachholbedarf an. Die von einem verkürzten Menschenbild abgeleitete Vernachlässigung oder gar Ablehnung einer möglichst allseitigen Bildung hilft uns nicht weiter. Es genügt nicht mehr, wie früher manchmal gesagt wurde, eine arme Franziskanerin oder Vincentinerin und eine regeltreue Ordensfrau zu sein.

Es muß unser Ziel sein, jeder jungen Ordensfrau eine vollständige Ausbildung zu gewährleisten, die ihr zur vollen Persönlichkeitsentfaltung verhilft und sie gleichzeitig befähigt, ihre Berufung zum Dienst am Menschen und an der Welt im Rahmen einer Gemeinschaft zu leben. Wenn möglich, sollte jede Art von Berufstätigkeit durch eine entsprechende Fachausbildung vorbereitet werden. Sie sollte möglichst mitgebracht oder zumindest vor der zeitlichen Probe im wesentlichen abgeschlossen sein.

Hier wären schon einige Fragen zu stellen: Sollten unsere Ordensgemeinschaften Aspirantinnen gegenüber nicht anspruchsvoller sein in ihren Forderungen nach Bildungsfähigkeit und Bildungswilligkeit? Sollte in Bälde nicht im Schnitt die mittlere Reife oder die Bildungsreife erwartet werden? Wäre es nicht zu überlegen, ob nicht an Stelle der bisherigen Mitgift, die meist nicht mehr gefordert wird, — und zwar aus mancherlei vernünftigen Gründen — die abgeschlossene Berufsausbildung mit Prü-

fungszeugnis gesetzt wird? — Das würde unserer Zeit entsprechen, brächte einen unmittelbaren Bezug auf den Menschen und auf die von ihm später zu leistende Berufstätigkeit und hätte darüber hinaus noch einige gute Auswirkungen:

1. Für die Gemeinschaft — Das geistige Niveau in unseren Gemeinschaften würde gehoben und das Ansehen der Orden und der Ordensfrauen in der heutigen Gesellschaft würde wieder wachsen (vgl. Soeur Jeanne d'Arc „Haben die Ordensfrauen noch eine Aufgabe?“, S. 71 ff.).

2. Für die einzelne Schwester — Es würde sich mehr Selbstwertbewußtsein bei unseren Schwestern zeigen, mehr seelisches Gleichgewicht, mehr Sicherheit bei der Arbeit und mehr Freiheit in der persönlichen Hingabe.

3. Für das gemeinschaftliche Leben — In manchen Dingen ließe sich das Leben und Arbeiten in Gemeinschaften leichter gestalten. Vor allem die Arbeit in der Gruppe, im Team, das partnerschaftliche Miteinander wird so überhaupt erst möglich. Team ist nur denkbar — im Dialog wie in der Tätigkeit —, wenn fachlich qualifizierte Menschen miteinander sprechen und miteinander ein gemeinsames Werk tun wollen.

4. Bei Austritt einer Schwester ist der Übergang ins zivile Leben leichter zu vollziehen. Die berufliche Bildung und Qualifikation wären dann ein gutes Sprungbrett, den Strom des zivilen Lebens zu erreichen und sich in kurzer Zeit auch zu behaupten.

Es ist weiter zu fragen: Haben wir genügend Bildungsmöglichkeiten für unsere Schwestern geboten? War nicht das Ziel des erziehlichen und aszetischen Bemühens zu einseitig die Selbstheiligung, die auf dem Weg einer gewissen Leistungsfrömmigkeit anzustreben war? Mit einem Wort gesagt: Wir müssen das Bildungsniveau unserer Schwestern anheben. Ich meine nicht ihre berufliche Qualifikation. Dafür haben in vielen Bereichen schon staatliche Gesetze und weitschauende Ordensleitungen gesorgt. Gemeint ist die menschliche und religiöse Allgemeinbildung und die Weiterbildung. — Von Sutane und Ordenskleid lassen sich heute Dispense von Bildung und Weiterbildung nicht mehr ableiten.

Das Bestreben der Frauenorden, ihren Mitgliedern eine gediegene überdurchschnittliche Bildung zu vermitteln, darf nicht dazu verleiten, im Rahmen ihres Apostolates und gemäß dem Menschenbild der Gegenwart den Bildungsauftrag außerhalb des Klosters zu vernachlässigen; sie haben im Rahmen ihres Apostolates und gemäß dem Menschenbild der Gegenwart Bildung auch zu exportieren. — Ein Blick in die Geschichte der Frauenorden oder in die Kulturgeschichte des Abendlandes zeigt, daß unsere Frauenorden durch lange Jahrhunderte Träger geistiger und kul-

tureller Bildung für ihre Mitglieder waren. Es ist aber ebenso bekannt, daß sie bis hinein in die Neuzeit Vermittler der Mädchen- und Frauenbildung waren, speziell die Lehrorden vom 16. und 17. Jh. an. Daneben haben auch die apostolisch-caritativ tätigen Gemeinschaften, bevor noch der Staat einen Finger rührte, bis in dieses Jahrhundert hinein die hauswirtschaftliche, sozial-pädagogische und sozial-pflegerische Ausbildung mitgetragen. Das machte in hohem Maße ihre selbstverständliche Präsenz im Volk und nicht nur im katholischen Volk aus; das verlieh ihnen überdies ihr soziales Prestige, um nicht zu sagen, ihre Sonderstellung und ihre Anziehungskraft. Sich einer solchen Gemeinschaft anzuschließen, bedeutete damals sozialen Aufstieg. Vielleicht war es damals auch der Ausweis der Weltoffenheit, der sozialen Verantwortung, der besonderen Bildungswilligkeit, nicht zuletzt der Offenheit für die Kirche und ihre pastorale Not und überhaupt für eine apostolische Einstellung.

Diese Situation hat sich in den letzten 40 bis 50 Jahren geändert. Der Kirche und den Orden ist die Führungsposition im Bereich der Schule und Berufsausbildung mehr und mehr entglitten. Erziehung, Bildung in einer pluralen Gesellschaft sieht der Staat als legitime Aufgabe an. Neben die kirchlichen Träger der Frauenbildung traten die staatlichen, kommunalen und privaten Bildungsträger. Mit dem Monopol ging in diesem Jahrhundert den Frauenorden viel an Strahlkraft, an apostolischer Wirkmöglichkeit, an Stellung und Gewicht in der Gesellschaft verloren, aber auch ein sicheres Reservoir für den Nachwuchs.

Es scheint mir für die Zukunft von Bedeutung zu sein, daß in den Frauenorden, aber zugleich auch für sie, Dozentinnen und Fachkräfte ausgebildet werden, vor allem in Theologie, Psychologie und Pädagogik. Da eine solche Ausbildung lange Jahre erfordert, sollte man sofort beginnen und die Möglichkeiten, die es bereits gibt, realisieren. Von noch höherer Dringlichkeit scheint diese Forderung zu sein, wenn man den zu vermutenden Priestermangel der kommenden Jahrzehnte in Rechnung setzt. Es wird nicht ohne eine gewisse Selbsthilfe oder Selbstseelsorge in den Gemeinschaften gehen. Mit solchen Fachkräften sollten sich die Gemeinschaften und Klöster gegenseitig unterstützen und aushelfen. Auch Laien haben hier ihre Aufgabe. Gemeinsame Bildungsstätten, die auch für unsere Noviziate und Juniorate offen stünden, wären von großer Bedeutung.

IV. BILDUNGSPROGRAMME

Wenn die Bildung unserer Schwestern auf ein höheres Niveau gehoben werden soll, dann kann dies nicht nur der Eigeninitiative der Schwester überlassen werden. Dafür ist ein Bildungsplan zu erstellen. Dies wäre

in den Schwesterngemeinschaften die Aufgabe einer ständigen Kommission „Bildung“, die sich aus dem Ausbildungsteam von Postulat, Noviziat und Juniorat und dazu aus Fachkräften des Schwesternrates (beratendes Fachgremium für die Fachreferentin im Generalrat) zusammensetzt. Diese Kommission hätte für eine zeitgemäße Ausbildung und Weiterbildung der Schwestern Sorge zu tragen.

In Verantwortung für ein ganzes Ordensleben muß diese Ausbildung und Formung der Schwestern schon im Postulat resolut aufgegriffen, zielstrebig erweitert und vorangetrieben, dann im Noviziat und Juniorat und in der späteren Fortbildung in menschlicher, religiöser und beruflicher Hinsicht weitergeführt werden.

Ich darf hier auf die Zielvorstellungen für die Bildung von Ordensfrauen im Arbeitspapier zu unserem Thema verweisen. Ziel der Bildungsbestrebungen der Orden müßte sein:

1. Die Bildung des ganzen Menschen: Die Entfaltung des Humanen in unseren jungen Menschen. Entfaltung der Verstandes-, Willens- und Gemütskräfte, aber auch technischer Veranlagungen und Begabungen und schließlich der körperlichen Kräfte, auch in sportlicher Ertüchtigung. Gymnastikräume und Schwimmbekken sind für unsere Mutterhäuser und für unsere Noviziate kein Luxus und kein Verstoß gegen das Gelübde der Armut, und wie ich höre, machen in Bayern skifahrende Ordensfrauen keine schlechte Figur.

2. Bildung des religiösen Menschen: Und zwar eine Bildung, die das Glaubensgut in moderner Aussage vermittelt, aber auch Hilfen gibt zur Verwirklichung einer religiösen Existenz, eines geistlichen Lebens und echter Ordensspiritualität und die unsere jungen Menschen fähig macht zum apostolischen Dienst und Zeugnis.

3. Bildung des beruflich tüchtigen Menschen:

- a) Durch eine der individuellen Begabung entsprechende Fachausbildung,
- b) durch Ermöglichung berufsbegleitender Weiterbildung,
- c) durch Vertiefung des Berufs- und Arbeitsethos.

Die Bildung der Ordensfrau für ein Leben und Arbeiten in Gemeinschaft muß deshalb auf den Dienst in den verschiedenen Gemeinschaften ausgerichtet sein:

1. Als Glied der Ordensgemeinschaft:

Durch Einführung in Probleme des Gemeinschaftslebens und des Zusammenwirkens in kleinerer oder größerer Gemeinschaft (einfache Psychologie, Gruppenpädagogik, Entwicklungspsychologie, Lebenskunde, die Krisen der Lebensalter u. a. m.).

2. Als Glied der kirchlichen Gemeinschaft:

Es müßte schon bewußtseinsmäßig verankert werden, daß die Ordensfrau und die ganze Gemeinschaft sich als integrierender Bestandteil der Ortsgemeinde wissen und diese mit zu tragen suchen, deshalb, soweit möglich, an ihrem Leben, ihren gottesdienstlichen und außer-gottesdienstlichen Veranstaltungen teilnehmen. Faktisch sollten Schwestern, wenn möglich und angefordert, auch Verantwortung in Kirchengemeinde-Gremien oder in Fachausschüssen übernehmen. Deshalb wäre wichtig eine Einführung in die wichtigsten kirchlichen Strukturen, in die Gliederungen und Bildungsanliegen unserer Verbände, in die Aufgaben kirchlicher Sozialarbeit, in das Selbstverständnis der Kirche nach dem Konzil.

3. Als Glied der Volksgemeinschaft:

Im Sinne der Gegenwartskunde müßte der Schwester mitgegeben werden, was sich heute in der Welt, in unserem Volk, in unserer Gesellschaft abspielt und welche hintergründigen Zusammenhänge bestehen.

Das Ziel einer solchen Bildung ist die Ordensfrau als menschlich gereifte, fachlich qualifizierte und religiös geformte Persönlichkeit, die eine Gemeinschaft mittragen kann und auf sich gestellt Verantwortung oder Führungsaufgaben zu übernehmen bereit ist. Dies wird auch in Zukunft nicht für alle Schwestern erreichbar sein, wohl aber für den größeren Teil. Und was den Wissensstand angeht, muß eine Schwester sich neben gebildete Laien und Christen von morgen stellen können. Wir müssen deshalb soviel Bildung in unsere Schwestern hineinstecken, als nur möglich ist, oder sagen wir, wir müssen aus ihnen herausholen, was drin ist.

Im Blick auf den qualifizierten Ordensnachwuchs für Führungsaufgaben sagte Pater Wulf SJ, bei der Tagung der VHOD 1967: „Diese Frage ist immer drängender geworden. Es müssen dringlich junge Kräfte herangebildet werden, die später einmal an verantwortlicher Stelle die Leitung, vor allem auch in spiritueller Hinsicht, übernehmen können. Es kommt bald die Zeit, wo solche Führungskräfte in den Orden notwendig und in größerer Zahl als bisher gebraucht werden. Nur so können die Orden in der Kirche und in der Welt ihr Gesicht und ihr Gewicht erhalten.“ — „Es ist wichtig“, beschwor Pater Wulf die Versammlung, „daß wir in 5 bis 10 Jahren wenigstens eine Handvoll Schwestern haben, die mit der Problematik innerhalb der Kirche und der Orden vertraut sind und die klar sehen — soweit es menschenmöglich ist —, was in der Not zu tun ist, die auf uns zukommt, und welche Aufgaben Ordensfrauen in der Kirche der kommenden Jahrzehnte übernehmen können und müssen.“ — Mit einem Wort: wir müssen von Quantität auf Qualität umstellen.

B. Vorschlag eines Bildungsprogramms

I. NOTWENDIGKEIT EINES BILDUNGSPROGRAMMS FÜR POSTULAT, NOVIZIAT UND JUNIORAT

Bildung unserer Ordensfrauen muß im Postulat beginnen und im Noviziat weitergeführt werden. Jedes Postulat und Noviziat arbeitet wohl nach einem Programm. Ob es schon gültige, erprobte Bildungsprogramme gibt, die publiziert sind und als praktikabel empfohlen werden können, ist mir nicht bekannt. Bei manchen Gemeinschaften, vor allem bei größeren, wird sicher experimentiert. In kleineren Postulaten und Noviziaten geht Bildung und Formung der jungen Menschen leider im „Freistilringen“ vor sich. Die wenigen Postulantinnen und Novizinnen sind dafür eine verständliche Erklärung, wohl keine Entschuldigung. Unsere Postulate und Noviziate sind uns als Sorge im besonderen auf die Seele gebunden. Und in vielen Gemeinschaften ist das wirklich eine große Not. Und wenn kein Bildungsprogramm vorliegt und danach gearbeitet wird, ist die Not noch größer.

II. AUFRISS EINES MAXIMALPROGRAMMS

Im folgenden darf ich Ihnen ein solches Bildungsprogramm, als Maximalprogramm verstanden, vorlegen. Zunächst einige Vorbemerkungen: Wir legen folgenden Zeitplan zugrunde: 1 Jahr Postulat; 1 Jahr kanonisches Noviziat; 1 Jahr offenes Noviziat; dann erste Profefß; das Juniorat; ewige Profefß. Der Plan gliedert sich in drei Stufen oder drei Zeitabschnitten. Varianten sind möglich und da und dort auch gegeben.

Wenn Postulat und Noviziat einen inneren Entwicklungsgang einleiten und vorantreiben wollen, dann müssen die Gesetzmäßigkeiten einer Entwicklung beachtet werden. Die folgenden Ausführungen lehnen sich in einzelnen Punkten an Überlegungen von Generalsuperior Schultheiß, Leutesdorf, und von Georg Mühlenbrock SJ, Frankfurt/M., an.

1. Das Postulat (1. Stufe)

Im Postulat ist neben dem gegenseitigen Sich-kennen-lernen und der Einführung in die Gemeinschaft die Hauptaufgabe, zu sich selbst zu kommen. Es ist die Zeit der Selbstfindung und der Ausbildung der menschlich-natürlichen Fähigkeiten in der Gemeinschaft. — Es ist die Zeit des frohen schwesterlichen Miteinanders und Füreinanders.

Damit ist auch gegeben die Besinnung auf Gott und die Grundlagen eines geistlichen Lebens. Hier muß am Unterbau der Allgemeinbildung und der religiösen Bildung heute vielleicht manches durch Unterricht und Einübung nachgeholt, neu fundiert oder gesichtet werden. Hier sollte ein inneres Verhältnis zum Gebet wachsen, es sollte auch und vor allem die Meditationsfähigkeit des jungen Menschen entfaltet werden. Gebet und Ar-

beit sind in ihrer Zuordnung zu lernen und miteinander zu verbinden. Die Postulantin sollte zu guten Formen christlicher Buße, zu einer guten Gewissensforschung, zu einer guten persönlichen Beichte geführt werden. Hier schon könnte eine gewisse Einführung in die Schrift geschehen (Kanon, Verfasser usw.).

2. Noviziat (Kanonisches Jahr) (2. Stufe)

Dieses erste Noviziatsjahr ist die Zeit der Einübung und Erprobung, wobei der Akzent mehr auf Einübung liegt. Diese Zeit braucht Abgeschiedenheit, braucht Ruhe und Entspannung. Die Novizin darf hier nicht unter irgend einem Druck stehen; etwa unter dem Druck einer äußeren Verantwortung oder eines Examens oder ähnlichem. Ein gewisses Freisein von äußeren Sorgen ist hier durchaus am Platz.

Im Bildungsplan stehen:

Weitere Ausbildung der natürlich-menschlichen Fähigkeiten und Anlagen. Weitere Entwicklung der Meditationsfähigkeit. Hier könnten der Novizin die verschiedenen Quellen und Formen für ein gutes, persönliches und betrachtendes Beten aufgezeigt und eingeübt werden; hier auch Vermittlung der Hauptformen des Gebetes überhaupt. In diesem Jahr sollte eine gewisse Vertrautheit der Novizin mit der Hl. Schrift erreicht und zu einem Leben aus dem Wort Gottes geführt werden. Der lebendige Umgang mit dem Wort Gottes vollzieht sich vor allem in Schriftlesung, Schriftbetrachtung, Schriftstudium und Schriftgespräch. Die Hl. Schrift muß das eigentliche und erste Meditationsbuch sein! Hierzu wäre eine genügende Kenntnis der Welt der Bibel zu vermitteln; ihr Weltbild, wichtige Dinge aus der biblischen Umwelt. Hierher gehören Fragen wie Inspiration, Einführung in die literarischen Gattungen der Hl. Schrift, Grundlegendes aus der Formengeschichte und Redaktionsgeschichte der Evangelien; Nachfolgeworte Jesu, Apostelgeschichte in Auswahl; Auswahl aus den alttestamentlichen Büchern. Zu unterstreichen wäre die Entwicklung der Meditationsfähigkeit oder Vertrautheit mit der Hl. Schrift.

Liturgisches Leben: Die Eucharistie-Feier als Mitte unseres Lebens und der Gemeinschaft. Formen und Grundgesetz der Liturgie (Liturgiekonstitution).

Sakramente (in Lehre und Leben der Kirche): Mitgestaltung der Gottesdienste im Dienst der Lektorin und der Schola in der Eucharistie-Feier und im Wortgottesdienst.

Im Noviziat gilt es, die Novizin zu einem persönlichen Verhältnis zu Christus und Maria zu führen.

- a) Verständnis für den personalen Charakter des geistlichen Lebens.
- b) Ausrichtung auf die Person Christi und auf die Kirche.
- c) Sinn und rechte Verwirklichung der Marien- und Heiligenverehrung.

Kenntnis der eigenen Ordensgemeinschaft:

- a) Stifter (Stifterin), Geschichte der Genossenschaft und ihre heutigen Tätigkeitsbereiche.
- b) Die eigene Spiritualität (Einübung nicht zu früh und nicht zu lang) — erst muß die gesamt menschliche Reife gewonnen werden.
- c) Bibeltheologische Begründung des Ordenslebens; geschichtliche Entwicklung und neue Formen (Säkularinstitute), Profeß und Gelübde.
- d) Orden und Kirche — Einführung in den Geist des Apostolates
- e) Die Konstitutionen und ihre rechtlichen Festlegungen.

Experimente: in Küche — Haushalt — Krankenstube.

3. Noviziat (Offenes Jahr) (3. Stufe)

Hier geht es um Erprobung und Einübung bestimmter Kräfte (z. B. Gestaltung der Eucharistie-Feier, anderer Gottesdienste, gemeinsame Bibellesung, Führung eines Bibelgesprächs, Verantwortung für Gemeinschaft, Feierabendgestaltung, Verantwortung für Fest und Spiel). Dies kann geschehen:

- a) In eigenverantwortlicher Verwaltung bestimmter Ämter in der Gemeinschaft und außerhalb bei Praktiken.
 - b) Durch Auf-Sich-selbst-Gestelltsein in verschiedenen Diensten,
 - c) Einführung in Theorie und Praxis der Gruppenpädagogik; Arbeit im Team,
 - d) Weiterführung der Bibelarbeit (vielleicht Lesung einzelner Apostelbriefe in Auswahl, ebenso aus der Apokalypse und den Propheten des Alten Testaments,
 - e) Die Kirche, heutiges Selbstverständnis, wichtige Epochen ihrer Geschichte (nicht zu vergessen die Reformationszeit), große Gestalten,
 - f) Weitere Kenntnis über das Ordensleben in der Kirche und seine Entwicklung; tieferes Verständnis der Ordensspiritualität,
 - g) Ein wenig moderne Literatur; Stilkunde, Kunstgeschichte (Stilepochen),
 - h) Üben des freien Auftretens und Sprechens; Führung eines Gesprächs, die Erstellung eines Referates, gutes Lesen. Vielleicht auch Maschinenschreiben und Stenografie; ein leicht erlernbares Musikinstrument.
- Wenn möglich, sollte bis zum Ende des Juniorates die *Missio canonica* angestrebt werden!

Die Noviziatsleiterin braucht für ihre Aufgaben gute, natürliche und übernatürliche Fähigkeiten, vor allem die Fähigkeit der Menschenführung. Unerlässlich sind eine gründliche pädagogische, psychologische, soziologische und theologische Ausbildung und intensive spezielle Vorbereitung auf das Amt; ständige Weiterbildung durch Kurse, Literatur, Zeitschriften; guter Kontakt mit den höheren Obern, weitgehende Hand-

lungsfreiheit; eigener Etat für die Belange des Noviziates, Austausch mit Novizenmeisterinnen anderer Kongregationen. Die Bedeutung ihrer Aufgabe in den Gemeinschaften sollte ihren Niederschlag auch in den neuen Konstitutionen, nicht zuletzt dadurch finden, daß sie von Amts wegen zum Provinz- bzw. Generalkapitel gehört.

4. Juniorat (Zeit von der ersten bis zur ewigen Profeß)

Ausbildung und Formung unserer Schwestern können im Postulat und Noviziat nur grundgelegt werden. Dies muß im Juniorat intensiv weitergeführt werden. Hier liegt in Ausrichtung auf den apostolischen Dienst der Hauptakzent auf Weiterführung der Persönlichkeitsentfaltung, der Allgemeinbildung, der Entwicklung des geistlichen Lebens und der beruflichen Ausbildung. Die Jungprofessen stehen im Berufseinsatz oder in der Berufsausbildung und werden von Zeit zu Zeit zu weiterer Schulung einberufen. Sie ergreifen aber auch aus eigener Verantwortung Initiative zu ihrer Weiterbildung.

Soweit mir bekannt ist, liegen noch nirgendwo ausgereifte Bildungsprogramme vor. Die Schwesterngemeinschaften haben in eigener Initiative Experimente gestartet, z. B. mit Werkwochen, Glaubens-Seminarien, verlängertem Wochenende, Bildungsfreizeit im Gebirge und an der See. Die Junioratsleiterinnen fahren hinaus und fassen die Schwestern regional zusammen. Überall stehen auf dem Programm dann Themen der religiösen und theologischen Bildung, Themen aus der Berufsethik, der Soziologie, Pädagogik und Psychologie, aus dem Gebiet der Kommunikationsmittel, der Gesellschaftskritik, der Kunst u. a. m. . . .

Man wird auch hier in der Programmgestaltung flexibel bleiben müssen. Es werden sich im Laufe der Jahre fest umrissene Programme mit bestimmten Schwerpunkten herausentwickeln. Es sei hier hingewiesen auf das gediegene zweibändige Werk von P. Leonard Holtz OFM, „Werkbuch für das Ordensleben“, das gute Dienste dabei leisten wird. Im einzelnen wird gefordert:

- a) Systematische Weiterbildung auf religiösem Gebiet; evtl. im Zusammenschluß mit anderen Kongregationen (Werkwochen, Seminarreihen, Junioratschulung auf diözesaner Ebene . . .). Erstrebenswert bleibt die *Missio canonica* für Schwestern, die sie im Noviziat noch nicht erlangt haben.
- b) Fachliche Ausbildung und Weiterbildung im weitesten Sinn. Die fachliche Grundausbildung sollte möglichst bis zur ewigen Profeß abgeschlossen sein (Schwierigkeiten des Lernens bei fortgeschrittenem Alter!).
- c) Sicherstellen der Weiterbildungsmöglichkeiten für die Schwestern aller Tätigkeitsbereiche durch Teilnahme an Kursen, an Vortragsreihen der

religiösen Bildungsarbeit, an entsprechenden Vorträgen der Volkshochschule, der Volksbildungswerke usw. durch Fachliteratur; Aufbau einer Präsenzbibliothek im Noviziat, im Mutterhaus und in den Konventen.

III. HILFEN UND ANGEBOTE VERSCHIEDENER HERKUNFT

1. Einen beachtenswerten Weg hat die *Diözese Augsburg* beschritten, und zwar auf Anregung des dortigen Ordensreferenten, Domkapitular Roth. Ein Gespräch mit Domkapitular Roth ergab folgendes Bild: Es wurde ein 2¹/₂jähriges Junioratseminar für alle Kongregationen und Ordensgemeinschaften der Diözese geschaffen; zunächst verpflichtend für die Kongregationen bischöflichen Rechtes. Es nehmen fast alle Kongregationen daran teil, und zwar mit Novizinnen und Jungprofessinnen. Alle 14 Tage ist ein Kurstag im Diözesanexerzitienhaus Leitershofen bei Augsburg; Fahrt und Verpflegungskosten übernehmen die Schwestern, die Referentengebühren die Diözese. Das Dozententeam besteht aus einer Dogmatikerin (Laientheologin), einer Exegetin (Theologin eines Säkularinstituts), einem Moralthologen (Pallottiner), einem Fachmann für Kirchenrecht, Prof. Dr. Fehringer (Friedberg), einer Dozentin für Kirchengeschichte (Theologin eines Benediktinerinnenklosters), einer Psychologin (Arme Schulschwester), einer Ärztin, einer tüchtigen Hausfrau und einer Kosmetikerin. Prüfung ist jeweils nach dem Sommersemester; Endziel: *Missio canonica*. Der große Vorteil dieses Modells ist, daß alle diözesanen Kongregationen und Klöster in ihrer Ausbildung zur Begegnung und Gemeinschaft zusammengeführt werden. Und damit wird auch den Schwestern in kleinen Noviziaten und Junioraten eine gediegene laientheologische Bildung gewährleistet.

2. Als ein besonderes Angebot der Weiterbildung sind für Juniorat und die Zeit danach die *laientheologischen Fernkurse* zu werten. Solche Kurse werden z. Z. von Wien, Zürich, Düsseldorf, Mainz u. a. veranstaltet. Die Dauer der Kurse beträgt 27 Monate. Ein theologischer Fernkurs für Deutschland ist in Vorbereitung und soll in etwa 1 Jahr realisiert werden. Die deutsche Bischofskonferenz hat der Domschule in Würzburg den Auftrag für diese Neukonzeption erteilt. Hier soll vor allem die moderne Theologie an den Menschen von heute herangetragen werden; erklärtes Ziel dieser Kurse ist es, mehr Laienkräfte für die Erteilung des Religionsunterrichtes zu gewinnen, um dem katastrophalen Mangel an Katecheten zu steuern.

In diesen Kursen wird also in der Freizeit und zwar in 11 Fächern Theologie studiert. Monatlich kommen Glaubensinformationen per Post ins Haus. Es sind Skripten, die von Fachtheologen erarbeitet sind und Grundlagen für das persönliche Studium sind. Studienwochen, je eine im ersten

und im zweiten Studienjahr, sollen das schon erworbene Wissen vertiefen und erweitern, aber auch den persönlichen Kontakt zwischen Dozenten, Teilnehmern und Kursleitung fördern. Am derzeitigen Wiener Kurs nehmen 759 Personen teil. Davon sind 334 Deutsche.

Diese Kurse können durch Prüfungen abgeschlossen werden, die den Absolventen nach erfolgreichem Bestehen zur Übernahme bestimmter Dienste der Verkündigung und Glaubensunterweisung befähigen. Wer die Prüfung in allen 11 Fächern mit entsprechendem Erfolg ablegt, erwirbt sich damit die wissensmäßige Eignung für die *Missio canonica*. Wer keine Prüfung ablegen möchte, kann an den Lehrgängen auch ohne sie mit Gewinn teilnehmen.

Die Mündigkeit des Christen zu fördern, ihm zum Glaubensgespräch, insbesondere mit der heranwachsenden Jugend zu befähigen, nicht zuletzt die Auseinandersetzung mit dem Atheismus sind auch die Zielsetzungen des Züricher Kurses. In Wien wie in Zürich wird übrigens je ein Lehrgang für Akademiker und Abiturienten und ein Lehrgang für Absolventen einer Fach- oder Pflichtschule veranstaltet. Bei dem Glaubenskurs ohne Abitur und Hochschulstudium in Zürich bilden z. B. die Hl. Schrift des Alten und Neuen Testaments die Grundlagen. Er soll in das besondere Verständnis der Bibel und den persönlichen Umgang mit ihr einführen. Besonderes Gewicht wird auf alles gelegt, was für den Christen in der Welt von Bedeutung ist: Die Frage nach Gott, Kirche und Welt, Zukunft, Freiheit und Gewissen, Beruf und Arbeit, Leib und Materie, Technik, Politik, Wirtschaft, Kunst und Wissenschaft, nichtchristliche Religionen, christliche Bekenntnisse, Glaube und Naturwissenschaft.

Man kann sagen: alle diese laientheologischen Fernkurse sind für die Schwestern des Juniorates und danach wärmstens zu empfehlen. Hier können Bildungslücken im Glaubenswissen und in der Allgemeinbildung geschlossen werden; hier können sich unsere Schwestern in gewissem Sinne rüsten für die Begegnung mit gebildeten Laien und für das anspruchsvollere Gespräch mit ihren Mitarbeiterinnen und Schülerinnen.

IV. SORGE UM FÜHRUNGSKRÄFTE

In Sinne eines Rahmenprogrammes, in dem wir der Grundbildung (im Postulat und Noviziat) und der intensiven Fortbildung im Juniorat und späteren Jahren entsprechendes Gewicht geben, fordert der Bildungsauftrag an unseren Schwestern und die Struktur unserer Gemeinschaften von uns außerdem, daß wir auch der Begabtenförderung, der Heranbildung von „Köpfen“ besondere Aufmerksamkeit schenken.

Jede Gemeinschaft braucht Führungskräfte. Sie in Zukunft ohne gezielte Vorbildung in Amt und Aufgaben hineinzustellen, wäre nicht mehr zu verantworten. Hohes Professionsalter, berufliche Verdienste im kleinen Bereich oder blaue Augen und schließlich das einmal erworbene Abonnement auf das Amt der Oberin können in der Zukunft für Führungsaufgaben wohl kaum noch qualifizieren. Man spricht heute nicht ohne Grund von einer Führungskrise in den Orden. Heute ist die Ausübung der Autorität schwieriger als je zuvor. Dies hat mancherlei Gründe. Es hängt aber nicht nur mit der größeren Differenziertheit der jungen Generation zusammen, sondern auch mit dem zu hohen Durchschnittsalter unserer Oberinnen und mit der mangelnden Vorbereitung auf ihr Amt. P. Wulf und auch Prof. Scheuermann haben voriges Jahr mit Recht darauf hingewiesen, daß viele Neurosen im Kloster aus Fehlpraktiken und Fehlleistungen von seiten pädagogisch und psychologisch ungebildeter und unerfahrener Führungskräfte herrühren. Wie sollen Vorgesetzte jungen Menschen auch wirklich Hilfen leisten und Führung geben können, wenn sie für ihr Amt und ihre Führungsaufgaben nicht oder nicht genügend vorbereitet wurden. Deswegen wird die Schulung und Vorbereitung der Oberinnen auf ihr Amt von größter Bedeutung sein.

1. Oberinnenkurse

Ausbildung und Formung der Führungskräfte kann aber nicht nur von den einzelnen Schwesterngemeinschaften geleistet werden. Inzucht ist auch hier nicht gut. — Die VHOD hat deshalb seit langen Jahren mit Schulungskursen für Oberinnen in Leutesdorf, Münster, Untermarchtal und Reute usw. den Nachholbedarf decken helfen und leistet wohl auch weiter gute Dienste bei der Vorbereitung und Schulung von Oberinnen.

Was in Leutesdorf und von dort aus seit 18 Jahren für unsere Ordensfrauen geschieht, verdient Dank und hohe Anerkennung. Leider reichen aber die bislang zentral angebotenen Bildungsmöglichkeiten nicht aus, um unseren Schwestern eine solch gediegene Ausbildung oder Fortbildung regelmäßig und in vertretbaren Zeitabständen zukommen zu lassen. Deshalb haben manche Mutterhäuser zur Selbsthilfe gegriffen und im Rahmen ihrer Möglichkeiten die Bildung und Fortbildungsaufgabe der Schwestern in ihre eigene Initiative genommen. Es wäre zu wünschen, daß solche Möglichkeiten publiziert und auch anderen Gemeinschaften die Teilnahme ermöglicht würde. Leider fehlt hier eine entsprechende Koordination der Kräfte und der Angebote.

Deshalb sind wir froh, wenn von seiten der Ordensreferenten bei den bischöflichen Ordinariaten oder auch vom Fachausschuß für Weiterbildung im katholischen Krankenhausverband in Bayern unter Leitung von Msgr. Genewein Initiativen ergriffen werden. Dankbar nehmen wir auch

die Möglichkeiten wahr, die uns bei der Schulung von Oberinnen vom Deutschen Caritas-Verband in Freiburg und Köln-Hohenlind, vom Freien Schwesternverband in Mainz und von den Caritas-Verbänden der Diözesen angeboten werden.

2. Das Institut der VHOD in München

Bislang aber fehlte über die Bildungsmöglichkeiten der VHOD, der Verbände und der Diözesen hinaus eine eigentliche Bildungsstätte für Führungskräfte. Diese soll das neue Institut in München sein. Es ist von der VHOD mit Unterstützung des Vorsitzenden der Bischöflichen Kommission für Ordenswesen, Bischof Leiprecht, mit besonderer Initiative von P. Fritz Wulf SJ, Sr. Johanna Dominika PIJ und von Frau Priorin Benedikta von Varenzell im Angerkloster der Armen Schulschwestern in München am 1. September 1968 eröffnet worden und steht unter der Leitung von Sr. Johanna Dominika Bahlhof PIJ. Am 1. Kurs nehmen 23 junge Ordensfrauen aus verschiedenen Gemeinschaften und aus allen Teilen der Bundesrepublik teil. Als Dozenten stehen neben Lehrern von Ordenshochschulen auch entsprechend qualifizierte Ordensfrauen sowie Spezialisten für einzelne Fachgebiete zur Verfügung.

Für die Aufnahme in diese Bildungsstätte ist nicht unbedingt das Abitur verlangt, wengleich es erwünscht ist. Es sollte von diesen jungen Menschen aber erwartet werden, daß sie als Persönlichkeiten gerade gewachsen sind, einen klaren Menschenverstand, gute Kontakt- und Dialogfähigkeit mitbringen, ein intensives religiöses Leben verkraften und die Fähigkeit zur Meditation haben. Dann sollen sie sich in einem Raum der Freiheit ihre Bildung nach allen Seiten hin aneignen dürfen, wie sie es in eigener Verantwortung für richtig finden. Dies wird um so fruchtbarer und intensiver sein können, als am Ende der Ausbildung keine Prüfung steht. Und schließlich sollten sie von vornherein für Tätigkeiten im Sinne echter Partnerschaft und Teamarbeit vorbereitet werden. Vorläufig sind drei Trimester vorgesehen.

P. Wulf wies darauf hin, daß es in diesem Institut um eine spezielle Ausbildung für alle Probleme des heutigen Ordenslebens, des Lebens in Gemeinschaft und in der apostolischen Arbeit geht. Es soll nicht nur eine gediegene theologische Laienbildung, sondern es soll diesen jungen Menschen ein guter Fundus moderner Kenntnisse in Menschenführung, in Psychologie und Soziologie, in Lebenskunde und Pädagogik und nicht zuletzt in Ordensspiritualität vermittelt werden. Darüber hinaus sollte die Initialzündung, die sie für ihr Ordensleben im Noviziat erhalten haben, fortgesetzt werden und zu weiterer Persönlichkeitsformung aus der je eigenen Ordensspiritualität führen. Dafür sollten sie eine gut fundierte Theologie des Ordenslebens und speziell eine tragfähige Neubegründung der Evangelischen Räte aus dem Evangelium mitbekommen.

Der Stoffplan sieht auf drei Trimester verteilt vorläufig wie folgt aus:

- I. 1. Die allgemeine christliche Berufung (theologisch und pastoral)
2. Grundfragen heutiger Schriftinterpretation
3. Geschichte des Ordenslebens und der Orden
4. Anthropologie (psychologisch)
- II. 1. Die besondere Berufung zu den Evangelischen Räten und zum Ordensleben (systematisch)
2. Pastoral der Ordensberufung
3. Gestaltwerdung des Ordenslebens heute: Drei Gelübde — Geistliches Leben
4. Anthropologie (soziologisch)
- III. 1. Gestaltwerdung des Ordenslebens heute: Klösterliche Lebensordnung — Hinführung zum Apostolat
2. Das Unterscheidende und Besondere der verschiedenen Orden
3. Zusammenarbeit
4. Die kirchlichen Rechtsbestimmungen über das Ordensleben

3. Das Seminar für Katechetik in Paderborn

Eine Bildungsstätte ähnlicher Zielrichtung ist auf Initiative von Kardinal Lorenz Jäger auch in Paderborn ins Leben gerufen worden. Sie ist aus den gleichen Forderungen wie im süddeutschen Raum entstanden und als Alternativangebot zu verstehen. Sie wurde am 1. 10. 1968 als „Seminar für Katechetik“ gegründet.

Dem Seminar ist eine doppelte Zielsetzung gegeben:

- a) Die staatliche Lehrbefähigung für den Religionsunterricht an Volksschulen, Sonderschulen und berufsbildenden Schulen. Zusätzlich ist ein Einsatz dieser Schwestern in der Jugendbildungsarbeit, für kirchliche Erwachsenenbildung und eine Erteilung des Konvertitenunterrichtes möglich.
- b) Die geistlich-theologische Weiterbildung der Ordensfrauen mit besonderer Akzentuierung der Ordensspiritualität für Führungskräfte in den verschiedenen Ordensgenossenschaften.

Voraussetzung ist die mittlere Reife, Bildungsreife oder Fachschulreife; Berufseignung. Das Seminar dauert nach vorläufiger Planung zwei Jahre (vier Semester).

Die Ausbildung geschieht:

1. In Fächern zur Vertiefung der Allgemeinbildung: Einführung in das philosophische Denken (Aufriß der Philosophiegeschichte), Einführung in das naturwissenschaftliche Weltbild, Profangeschichte (Übersicht in Schwerpunkten), Literaturkunde, Sozialkunde, Gegenwartskunde.

2. Durch Fachunterricht im Sinne des Ausbildungszieles: Fundamentaltheologie Altes und Neues Testament, Dogmatik, Moraltheologie, Liturgik, Kirchengeschichte, Kirchenrecht, Pastoraltheologie, Katechetik, Psychologie, Pädagogik, Singen und Stimmbildung, Basteln und Werken, Ordensspiritualität.
3. Durch Praktika und Sonderkurse: Mehrwöchige katechetische Praktika, Freizeit- und Feiergestaltung, Kunstgeschichte, Tafelarbeit und Zeichnen, praktische Jugendpastoral, Heilpädagogik, Missionswissenschaft.

Angesichts des starken Rückgangs der Lehrer an Volksschulen mit Lehrbefähigung für katholische Religionslehre ist es besonders erfreulich und dankenswert, daß das Seminar für Katechetik in Paderborn einen gezielten Beitrag leisten will, um der pastoralen und religionspädagogischen Not von heute und erst recht von morgen zu helfen. —

Vielleicht besteht am Ende dieser Tagung über das Thema „Die Zukunft der Frauenorden — Wie kann der Priester bei der Neuausrichtung helfen?“ Einigkeit darüber, daß wir den Bildungsauftrag an unseren Ordensfrauen, vor allem im Blick auf die Zukunft, ernst und noch viel ernster nehmen müssen. Theresia von Avila soll einem adeligen Herrn, der seine etwas beschränkte Tochter gern in das Kloster der Karmelitinnen gebracht hätte, gesagt haben: „Nein, ich kann keine dummen Schwestern brauchen!“ — In der Reihe unserer deutschen Ordensfrauen ist es erfreulicherweise seit langer Zeit klar: Bildung führt nicht zu Einbildung; und mangelnde Bildung und mangelnder Bildungswille sind nicht Zeugnis von Demut, sondern von Dummheit. Es steckt ein beachtlicher Wahrheitskern in dem Wort: „Wissen ist Macht“.

Selbstverständlich ist Bildung nicht das einzige, was ein Ordensleben glaubwürdig und im Reich Gottes bedeutsam macht und was die Zukunft der Orden sichern könnte. Im letzten zählt in einem Ordensleben die Liebe, die Antwort gibt auf den Ruf der Liebe Gottes in einem Leben selbstlosen Dienens. — Aber ohne gediegene gesamt menschliche, religiöse und berufliche Bildung und Weiterbildung wird die Frau im Ordensgewand neben der Frau im Laiengewand und neben dem gebildeten Christen überhaupt auf die Dauer Ruf und Rang nicht behalten können.